

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

38 (14.2.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030519)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 38.

Sonnabend, den 14. Februar 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 12. Febr. Se. Maj. der Kaiser erteilte heute dem Fürsten Bismarck eine längere Audienz.

Der Bundesrath erklärte sich in seiner heutigen Sitzung damit einverstanden, daß auf Grundlage des preußisch-russischen Auslieferungsvertrages ein Auslieferungsvertrag zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossen werde.

Die Budgetcommission des Reichstages setzte heute die Beratung des Ergänzungsetats über die afrikanischen Colonien fort. Abg. v. Hüne beantragte, die verlangten Mittel zu bewilligen, aber nicht als Ordinarium, sondern als Pauschquantum im Extraordinarium, und brachte zugleich zwei Resolutionen ein, wonach der Reichstag die Bewilligung lediglich als eine Nothwendigkeit infolge des Engagements der deutschen Flotte ansieht und die Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse in der nächsten Session verlangt. Abgestimmt wurde heute noch nicht; man hofft mit der Beratung morgen zu Ende zu kommen.

Die Abgg. Ackermann und Dr. Hartmann haben in der socialpolitischen Commission folgenden Antrag eingebracht: Die Gewerbetreibenden können die Arbeiter zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen nicht verpflichten. Sie dürfen dieselben an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigen in Fabriken und bei Bauten, sowie im Handwerksbetriebe; im letzteren nicht, insoweit die Arbeiten außerhalb der Wohnungen stattfinden oder sich durch Geräusch nach außen hin bemerkbar machen. — Die gesperrte Stelle ist neu.

Die Gerüchte von einem alsbaldigen Schluß der Reichstagsession, resp. von einer Vertagung des Reichstages sind, wie officiell versichert wird, ohne jeden thatsächlichen Anhalt. Die Reichsregierung, heißt es, dürfte kaum Veranlassung haben, von dem von ihr schon bei früheren Gelegenheiten festgehaltenen Grundsatz: so lange Arbeitsmaterial vorhanden, eine Vertagung der parlamentarischen Verhandlungen nicht eintreten zu lassen, abzugehen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der bekannte Afrika-reisende Rogozinski hat an eine polnische Zeitung ein Schreiben gerichtet, in dem er behauptet, das Einbringen der Deutschen in Kamerun habe die Eingeborenen in einen Zustand hochgradiger Erregung versetzt und seien letztere gesonnen, sich aufs Heftigste gegen die verhassten Fremdlinge zu wehren. In gleichem Sinne äußern sich die in Plymouth erscheinenden „Western Morning News“. Von einer mit den Verhältnissen des Kamerungebietes genau vertrauten Seite hören wir, daß diese Behauptungen unrichtig sind. Die Erbitterung der Neger richtet sich nicht gegen die Deutschen, sondern betrifft das Verhältnis der Stämme untereinander. Einzelne Stämme

sind nämlich der Meinung, daß sie bei der Vertheilung des Kaufschillings für die von Deutschen erworbenen Ländereien zu kurz gekommen seien, daß ihre schwarzen Brüder sie betrogen haben. Insbesondere sind es die Fossneger, bei denen dieser Verdacht rege geworden ist. Unter dem Eindrucke desselben haben sie zu den Waffen gegriffen, aber nicht um die Deutschen zu bekämpfen, sondern um den Negerstämmen, von denen sie überdortheit zu sein glauben, daß unrechtmäßige Gut abzugeben. Unsere Information kommt aus einer Quelle, die vor der englischen und polnischen jedenfalls den Vorzug hat, daß sie unparteiisch ist.

Eines der Hauptorgane der Jesuiten, die in Wien erscheinenden „Neuen Westimmen“ bringen einen Artikel, in welchem der hohe Werth einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung des Clerus betont und verlangt wird, daß die katholischen Priester auf der Höhe der Zeitbildung stehen sollen. Es geht diese Forderung des Jesuitenorgans, das die hervorragendsten Männer dieses Ordens zu Mitarbeitern hat, weit über die Forderung der preussischen Regierung an die wissenschaftliche Ausbildung der katholischen Geistlichen hinaus, eine Forderung, die dem beharrlichsten Widerstande und den heftigsten Angriffen der deutschen Ultramontanen (des Centrums) begegnete. Abermals ein schlagender Beweis, aus wie wenig lauterer Quelle die Opposition des Centrums fließt. Es ist natürlich, daß jene Veröffentlichung des Jesuitenblattes der ultramontanen Presse in Preußen sehr unangenehm ist und sie sucht den herben Schlag, der dadurch gegen ihre haltlose Opposition geführt wird, dadurch zu pariren, daß sie — wie es der „Westf. Merkur“ thut — ausruft: „Man sieht, daß die preussische Regierung nicht nöthig hat, so eifrig auf die wissenschaftliche Bildung des Clerus bedacht zu sein; die Kirche sorgt selber für!“ Also was ein hervorragendes Organ der Jesuiten, das zu verleugnen den ultramontanen Hegelethären unmöglich ist, hier als Forderung stellt, das versucht der „Westf. Merkur“ sofort als eine „Sorge der katholischen Kirche“ hinzustellen. Ein schlaues, aber doch nur für die Dummen berechnetes Manöver. Denn wenn nicht ein sehr in die Augen fallendes Bedürfnis für jene Forderung des Jesuitenorgans sich geltend machte, würde dasselbe diese den jetzigen Zustand der Bildung der katholischen Priester im Allgemeinen genommen immerhin compromittirende Forderung nicht gestellt haben. Und damit wird in überzeugendster Weise bestätigt, daß die Forderung des sogenannten Cultur-Examens in den Mai-gesetzen nur dem entspricht, was hervorragende Katholiken selbst verlangen.

Aus Frankfurt a. M., 11. Febr., wird berichtet: Nach polizeilicher Mittheilung an die Zeitungen fand heute abermals ein Dynamitversuch statt; derselbe war jedoch unbedeutend.

Die Untersuchung ist eingeleitet. Wie ferner mitgetheilt wird, könne eine ernstliche, auf die Zerstörung des Gebäudes gerichtete Absicht kaum angenommen werden. Soviel bis jetzt ermittelt ist, ist heute früh eine längliche, dünne, mit Pulver gefüllte Hülse und, an deren Rückseite befestigt, eine angebrannte Zündschnur an der den Schillerplatz begrenzenden Rückseite des Gebäudes der Hauptwache vorgefunden worden; die Explosion der Hülse würde mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit der Sprengmasse keinen irgend erheblichen Schaden veranlassen.

Im Abgeordnetenhaus ist gestern der Etat der Lotterieverwaltung durchberathen worden. Die Strafbestimmungen für das Spielen in auswärtigen Lotterien und die Conversionvorlage sind angenommen worden. Der bekannte Antrag der Budgetcommission, die preussischen Lotterieloose zu vermehren, um eine Mehreinnahme aus dem Lotterietat von 2 Mill. Mark zu erzielen, ist mit 150 gegen 155 Stimmen der Linken, des Centrums und der Polen abgelehnt worden.

In den Verhandlungen der afrikanischen Conferenz ist infolge der langen Verzögerung, welche der Ausgleich der Differenzen zwischen Portugal und der internationalen afrikanischen Gesellschaft erlitten hat, eine Pause eingetreten. Die Conferenzcommission, welche die Schlußacte festzustellen hat, wird heute wieder zusammentreten. Man schließt daraus, daß die Verhandlungen zwischen Portugal und der internationalen afrikanischen Gesellschaft in eine Phase eingetreten sind, welche eine baldige Lösung erwarten läßt.

Im wohlthunenden Gegensatz zu der Stellung, welche die Ultramontanen im Allgemeinen der Bismarck-Spende gegenüber einnehmen, und welche darin gipfelt, daß ein ultramontanes Blatt, die „Glabbacher Volks-Ztg.“, sogar die Aufnahme eines zu Beiträgen auffordernden Aufrufes gegen Bezahlung verweigerte, wird jetzt mitgetheilt, daß in Glogau römisch-katholische Geistliche zur Bildung eines Bismarck-Fonds mit aufgefordert haben.

Wie der „Köln. Zgt.“ aus Mecklenburg gemeldet wird, hat der vereinte Candidat aller liberalen Parteien, Guts-pächter Wilbrandt-Bischof, dessen Stichwahl im 4. Wahlkreise auf den 17. Februar ausgefallen ist, in seinen letzten Wahlfreden ausdrücklich erklärt, daß er das Verhalten Eugen Richter's und dessen Gefolge entschieden mißbillige und im Reichstag in den meisten Fragen mit der nationalliberalen Partei stimmen werde.

Seit dem Krimkriege herrschte in England keine so fieberhafte militärische Thätigkeit wie gegenwärtig. 7000 Mann gehen baldigst ab, die Verwendung indischer Truppen stößt jedoch auf Bedenken. Das Ziel der meisten Truppenbewegungen ist Suakin. Die Journale sind befriedigt über die energischen

Die Frau Marquise.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Hier stieß die Frau Marquise auf gar keine Zweifel, hier begegnete ihr nicht jenes skeptische Lächeln, das sie an Herrn Merquier so beunruhigt hatte; der junge Anwalt glaubte ihr auf das erste Wort und erklärte sogleich mit größter Offenheit, daß ihn nichts glücklicher machen könne, als ihre gerechte Sache zu verteidigen.

Nun schwante die Marquise keinen Augenblick; sie benachrichtigte Herrn Merquier, daß sie ihren gegebenen Auftrag zurückziehe und vertraute Herrn Laurence mit Führung ihres Processes.

Wie anders zeigte sich der junge Anwalt! Er schien keinen anderen Gedanken zu haben, als der armen Marquise zu ihrem Recht zu verhelfen und die schwer beunruhigte Frau athmete förmlich darüber auf, daß sie einen so tüchtigen Anwalt gefunden hatte.

Welche Begeisterung legte Herr Laurence an den Tag! „Ich werde die Schurken schon zu Paaren treiben!“ war sein beständiges Wort. „Ich will nicht selig werden, wenn es mir nicht gelingt, Sie wieder in all Ihre Rechte einzusetzen.“

Herr Laurence war ein schöner, stattlicher Mann, kaum dreißig Jahre alt. Sein ganzes Wesen verrieth einen edlen Enthusiasmus; er schien keinen anderen Wunsch zu kennen, als Unterdrückten zu helfen und die Wahrheit an das Licht zu ziehen.

Die Marquise faßte bald zu dem jungen Anwalt ein grenzenloses Vertrauen, der ihr stets mit einer gewinnenden Lebenswürdigkeit begegnete und wohl ein wenig durchschimmern ließ, daß ihm die schöne Frau nicht ganz gleichgültig sei, der aber dennoch sich in den nöthigen Schranken zu halten wußte.

Welchen Fleiß hatte Laurence auf die Klageschrift verwandt und mit welcher Umsicht hatte er alles zusammengestellt,

um zu beweisen, daß seine Klientin wirklich die Marquise v. Douhault sei!

Die Antwort der Gegenpartei ließ nicht lange auf sich warten. Laurence hatte zwar behauptet, daß jetzt sein gekränkter College Merquier die Sache der Gegner übernehmen werde, aber das war doch nicht der Fall gewesen. Ein noch wenig bekannter Anwalt trat für die Verklagten auf. Die von ihm entworfenen Schrift war mit großer Schärfe und juristischer Gewandtheit entworfen und die Klägerin darin als wahnsinnige Abenteuerin hingestellt, die eine gewisse Neugier mit der verstorbenen Marquise dazu benutzen gewollt, um sich in der Welt eine glänzende Stellung zu erobern, dennoch unterliegt es gar keinem Zweifel, daß man in dieser vermeintlichen Marquise Anne Buirette vor sich habe, die einen leberlichen Lebenswandel geführt habe und deshalb vor länger als Jahresfrist in der Salpêtriere eingesperrt worden. Die Klägerin sei auch unter diesem Namen in die Listen jenes Gefängnisses eingetragen. Zum Beweise, daß man es wirklich mit einer frechen, unverschämten Abenteuerin zu thun habe, was noch angeführt, daß die Klägerin sich wohl gehütet habe, sich ihren Verwandten, namentlich ihrer Mutter, persönlich vorzustellen und dies bekunde am besten, daß sie eine unerhört tolle Schwindlerin sei.

Als Adelaide diese Advokatenchrift erhielt, war sie einen Augenblick völlig fassungslos. Die Niedertracht darin war ja zu unerhört, sie vermochte nicht zu begreifen, daß man ein solches Lügengewebe um sie zu spinnen wagte und auf der Stelle eilte sie zu Herrn Laurence, der sie mit gewohnter Herzlichkeit empfing. Er bemerkte sogleich die ungeheure Aufregung und suchte sie zu beschwichtigen. „Lassen Sie sich von der Schrift unserer Gegner nicht erschüttern. Ich gebe unsere Sache weniger als je verloren“, sagte er sogleich.

„Ich fürchte nicht, daß ich den Proceß verlieren werde“, entgegnete die Marquise, aber ich bin starr vor der grenzenlosen Niedertrachtigkeit, die meine Feinde entwickeln“, und mit bebenden Lippen fuhr sie fort: „D, Sie wissen nicht Alles, Herr Laurence, man macht mir jetzt zum Vorwurf, daß ich

nicht meine Verwandten aufgesucht habe und doch — o, es ist zu schändlich!“ — Sie vollendete nicht und barg schluchzend ihr schönes blaßes Antlitz in ihrem Taschentuch.

„Beruhigen Sie sich, Frau Marquise“, suchte sie der Anwalt zu trösten. „Das sind Advokatenkaffe, nichts weiter!“

„Nein, es ist ein Abgrund von Schlechtigkeit!“ rief Adelaide und erhob das Haupt. „D, es ist das Bitterste und Furchtbarste, wenn man sich von allen Seiten verrathen und betrogen sieht!“

„Sagen Sie das nicht, Frau Marquise!“ Sie haben noch immer treue, unerschütterliche Freunde!“ Und aus den Worten des Anwalts klang eine große Herzlichkeit, während seine Blicke voll wärmster Theilnahme auf seiner Klientin ruhten.

„Ja, Sie sind mir ein Freund geworden! Ihnen vertraue ich“, entgegnete die Marquise und reichte ihm ihre Hand hin, die Laurence sogleich ehrfurchtsvoll an seine Lippen zog. „Aber nun muß ich Ihnen mittheilen, was mich so furchtbar aufgeregt hat, aus jener Schrift erfahre ich erst, daß meine Mutter noch lebt.“

„War Ihnen dies unbekannt?“ fragte der Anwalt.

Die Marquise hörte nicht auf diese Frage, sie fuhr in leidenschaftlicher Erregung fort: „Als ich aus dem entsetzlichen Gefängnis befreit war, wollte ich sogleich meine Mutter aufsuchen. Niemand wußte mir ihren jetzigen Aufenthalt zu sagen. Ich eilte zu einem entfernten Verwandten, der in Paris lebte. Er empfing mich kalt und wollte mich nicht erkennen. Er habe ja erfahren, daß ich gestorben sei; dennoch lud er mich zum Mittagessen ein; aber ich danke ihm und fragte ihn mit Thränen in den Augen: „Dann sagen Sie mir wenigstens, wo meine Mutter ist? Ich werde bei ihr eine Zuflucht finden.“ — „Ihre Mutter?“ erwiderte der Mann mit ruhigem Lächeln: „Ihre Mutter ist todt!“ — Ich sank bei dieser Schreckensstunde in die Kniee und der Herzlose drehte mir gleichgültig den Rücken, und jetzt erfahre ich, daß meine Mutter noch lebt, daß der Glende schändlich gelogen hat, und nun sagen Sie selbst, soll ich nicht verzweifeln über die

Entschlüsse der Regierung. Die „Times“ führen jedoch aus, was jetzt über Hals und Kopf geschehe, hätte vor Jahresfrist in bedächtiger Weise geschehen müssen; dann wäre die jetzt eingetretene Katastrophe vermieden worden. Auch werde der Marsch auf Rhartum eine sehr schwere Aufgabe und kein Spaziergang sein. Der „Standard“ schreibt, der Entschluß zur Abwendung der Garde beweise, daß England beabsichtige, sein bestes Blut aufzuopfern. — Der neue Feldzugsplan läßt sich in Kürze wie folgt zusammenfassen: Lord Wolseley soll seine ganzen Streitkräfte in Metamneh zusammenziehen und dort ein verschanztes Lager beziehen. Mittlerweile soll die neue Expedition von Suakin aufbrechen, Osman Digma den Garau machen, Berber einnehmen und sich dann mit Lord Wolseley in Metamneh vereinigen. Von dort dürfte im April der allgemeine Vorstoß auf Rhartum erfolgen.

Mittlerweile ist in London folgende Siegesbepfeife des Generals Wolseley eingetroffen: Dulkainfel, 10. Febr. General Carle erstürmte nach fünfständigem Kampfe die stark besetzten Stellungen des Feindes auf einer Anhöhe. Die Cavallerie nahm inzwischen das feindliche Lager. Carle ist bei der Erstürmung der Anhöhe, Oberstleutnant Ghyre an der Spitze des Staffortshire-Regiments gefallen. Bradenbury hat das Commando übernommen. Das Treffen dürfte die Wirkung haben, die Straße nach Berber ohne weiteren Kampf aufzuschließen. Der Verlust des Feindes ist sehr beträchtlich, die meisten Führer sind gefallen. Englischer Verlust 12 Tote und 25 Verwundete.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Febr. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Burchard u. A.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Berathung der Zolltarifnovelle.

Abg. Bamberger betont den principiell dem Schutzollsystem feindlichen Standpunkt der freisinnigen Partei. Unter den Gewerben, welche seiner Meinung nach durch die Vorlage geschädigt werden, hebt er namentlich die Müller heraus. Uebrigens sei man von dem früher behaupteten wirklich rationalen Schutzollsystem jetzt schon abgewichen. Bamberger weist nach, daß nicht das Ausland, sondern der inländische Consumtent den Zoll trage. Die Colonialpolitik sei verderblich. Die freisinnige Partei werde an ihrem Widerstande gegen die neue Wirtschaftspolitik festhalten und sich durch keine Niederlage darin irre machen lassen.

Fürst Bismarck giebt zu, der Vorredner habe mit größter Ruhe und Wissenschaftlichkeit gesprochen. Daher hörte er anfangs mit Vergnügen zu, schließlich bekämpfte er aber die Vorlage nicht wie ein Vivifector, sondern wie ein Sector. Er gab der Regierung nicht das Recht, zu prüfen, ob sie Recht habe mit ihrer Vorlage. Wenn man immer von Benachtheiligung der Armen zu Gunsten der Reichen spreche, so sei zu berücksichtigen, daß die Reichen auf beiden Seiten sitzen. Gewiß leide nicht die Landwirtschaft allein Noth. In allen Lebensbedürfnissen stiegen die Preise um das Dreifache, nur in der Landwirtschaft sanken die Preise, während die Produktionskosten und Ausgaben stiegen. Seit dreißig Jahren legte der Staat der Landwirtschaft nur steigende Lasten auf. Gegenüber dieser stiefmütterlichen Behandlung müßte eine Reparatur eintreten. Durch die Kornzölle solle den ausländischen Producenten ein wenn auch geringer Theil jener Lasten aufgelegt werden. Bisher sei der inländische Getreidebau noch immer vier- bis fünfmal höher besteuert, als der ausländische. Daß das Ausland den Zoll trage, darüber seien im Auslande Alle einig; das beweisen die Reclamationen vom Auslande. Trotz des erhöhten Zolles werde das Getreide nicht theurer werden, denn der ausländische Getreidehändler werde sich den Zoll gefallen lassen müssen, wenn er Getreide los sein wolle. Die Canalverbindung bewirke, daß das Ausland uns kommen müsse; denn Rußland werde auch später uns Holz verkaufen müssen zu wohlfeilen Preisen, weil Wasserbindung es dazu nöthige. Der Vorredner habe zum Schaden der Zeit des Reichstags ihm (dem Redner) Widersprüche mit früheren Reden nachzuweisen gesucht. Wenn ihm der Versuch wirklich geglückt sein sollte, was hat er damit erreicht? Ich gebe gern zu: es giebt Leute, die ihr ganzes Leben lang nur einen Ge-

denken haben, die sich also auch nie widersprechen können. Ich ändere mich; ich halte mich nicht für unfehlbar. Ich würde mich recht sehr freuen, wenn meine Gegner sich auch änderten. Ich bin jetzt ganz entschieden für Schutzoll, wenn ich früher auch nur Finanzzölle wünschte. Sie haben als möglich bezeichnet, daß die Getreidepreise dann steigen; nun ich sage Ihnen ganz deutlich, ich wünsche, daß die Getreidepreise steigen möchten; jetzt wird Getreide zu einem Preise verkauft, der nicht viel höher ist als die Herstellungskosten. Das ist eine Calamität für die Landwirtschaft; wenn gar die Grenze der Herstellungskosten erreicht wird, dann wird es eine Landescalamität. Ich hätte gewünscht, daß die Herren auf der Linken jetzt auch hört! hört! rufen. Ich möchte übrigens die Herren doch bitten, das Suchen in den stenographischen Berichten nach Widersprüchen in meinen Reden aufzugeben. Ein berühmter französischer Staatsmann hat einmal gesagt: Geben Sie mir drei unschuldige Briefzeilen, ich weise dem Briefschreiber ein Verbrechen nach. Weshalb sollen Sie aus drei Zeilen meiner Reden nicht Widersprüche nachweisen können? Der Vorredner meinte, meine Prophezeiung über den indischen Roggen und Amerika habe sich nicht erfüllt. Aber diese Prophezeiung habe ich doch erst vorgestern ausgesprochen, so schnell kann sie doch gar nicht in Erfüllung gehen. Mag der Vorredner nur noch einige Jahre warten, dann kann er sagen, der verstorbene Kanzler hat Recht gehabt. In der ganzen Discussion ist jedenfalls der Satz, daß das Sinken der Getreidepreise eine Calamität sei, nicht widerlegt. Was würden die Handwerker, Weber und Schneider erwidern, wenn Sie verlangten, sie sollten nur Preise fordern, die den Herstellungskosten entsprechen? Setzen Sie sich einmal mit diesen Leuten in Verbindung. Sie werden sie ja zu finden wissen. Wenn die Landarbeiter erst sehen, daß ihnen geholfen werden soll, werden sie nicht mehr den Schriftgelehrten folgen. Den Herren in der Stadt, die meist Fraktionsgeschäfte führen, ist ja nicht zugumuthen, daß sie die Verhältnisse der Landwirtschaft kennen, sonst müßten sie wissen, wie in Süddeutschland, wo die Landwirtschaft sehr blüht, kleine Landwirthe leben. Dirichlet sprach gestern von ungenügender Vorbildung der Landwirthe. Das mag zum Theil zutreffen. Dirichlet ist mit 24 Jahren selbstständiger Landwirth geworden; wenn auch viele Landwirthe in ihrer Jugend so leben, wie Dirichlet es geschildert, so ist das doch von den kleinen Bauern nicht zu behaupten. Lassen Sie nur einmal erst mehrere Bauern hier im Reichstage sein, Sie werden sehen, daß die Bauern gar nicht so dumm sind. Ich wünschte wirklich, daß jeder Reichstagsabgeordnete einen Cursum in der Landwirtschaft durchmache. Der landwirtschaftliche Arbeiter weiß sehr wohl, daß es ihm gut oder schlecht geht, je nach dem Ergehen des Landwirths. Es ist berechnet worden, daß auf einem Hektar Wald 10 Familien leben können. Deutschland hat 2500 (?) Hektar Wald, es könnten davon 25000 (?) Familien leben. Von importirtem Holze leben aber nur Leute an der Wasserstraße. Ich will von Holzszöllen heute nicht weiter sprechen. Sie werden die Frage wohl an eine Commission verweisen, dagegen bitte ich Sie, die Kornzölle, nicht an eine Commission zu verweisen. Sie schneller Sie diese Frage erledigen, desto vorthelhafter stellt es sich für die Landwirtschaft und den Fiscus. Dirichlet hat sich empfindlich darüber gezeigt, daß ich gesagt habe, die Aeußerungen in der Presse und dem Leben über den Schaden der Getreidezölle seien verlogen, ich möchte doch bitten, hier im Hause immer des Spruches zu gedenken: alle Anwesenden sind ausgenommen. Ich habe an die Reden und Aeußerungen wie Schnapspolitik, Schweinepolitik außerhalb dieses Hauses gedacht, ich wollte, die Herren der Opposition gehörten auch einem Gewerbe an, damit sie fühlen könnten, wie es thut, wenn das Gewerbe leidet.

Abg. Puttkamer (Pauth) für Erhöhung der Getreidezölle, die durch ausländische billige Getreideproduktion geboten sei.

Abg. Möller führt auf Grund seiner ostpreussischen Erfahrungen aus, daß die neue Wirtschaftspolitik dort ungünstig gewirkt habe. Redner hebt namentlich die Schädigung der Seestädte durch Zollerrhöhung hervor. Gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen, der Socialdemokraten und der Volkspartei wird die Debatte geschlossen. Nach dem Antrag Nordhoff wird die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Die Holzszölle gehen an eine besondere

Schurkerei, mit der man mich von allen Seiten verfolgt und quält?!

„Nein, das dürfen Sie nicht“, entgegnete Laurence, mit großem Eifer. „Ihre Sache wird endlich siegen und Sie müssen noch über all' Ihre Feinde triumphiren, das ist jetzt der einzige Gedanke, der mich belebt.“

„Ja, Sie sind ein edler Mensch, ein wahrer Freund!“ rief die Marquise mit voller Ueberzeugung aus und das Bewußtsein, einen solchen Bestand gefunden zu haben, gab ihr ein wenig die Ruhe wieder.

„Zählen Sie zu allen Stunden auf mich“, sagte Laurence und in seinen Augen leuchtete wieder jenes ideale Feuer, das sein innerstes zu beleben schien. „Und wo ist jetzt Ihre Frau Mutter?“

Bei dieser Frage brach die Marquise von Neuem in Thränen aus. „Ich weiß es nicht“, antwortete sie schluchzend. „Man sucht mir ihren Wohnort sorgfältig zu verheimlichen und all' mein Forschen ist vergeblich! O, meine Mutter, — Wenn ich Dich noch einmal sehen könnte, dann wäre alles gut!“ rief sie jammernd und rang verzweifelt die Hände.

„Beruhigen Sie sich, Frau Marquise!“ Aber da klopfte es! Wollen Sie die Güte haben, sich hier einen Augenblick in mein Cabinet zurückziehen. Ich habe noch Nothwendiges mit Ihnen zu besprechen und inzwischen ist Ihr aufgeregter Geist ein wenig besänftigt. — Darf ich bitten, Frau Marquise?“ Laurence öffnete die Thüre zu einem kleinen Cabinet und ersuchte die verehrte Frau dort einige Sekunden der Ruhe zu pflegen, bis er den neuen Klienten abgefertigt habe.

Arglos erfüllte die Marquise seinen Wunsch, die Thüre schloß sich hinter ihr; sie befand sich in einem halbdunklen Raum. Plötzlich fühlte sie sich von zwei Armen umfaßt, ein Knebel wurde ihr rasch in den Mund gesteckt und wenige Minuten später befand sie sich in einem verschlossenen Wagen, der mit ihr davon fuhr.

Eine grenzenlose Verzweiflung erfaßte die unglückliche Frau. Dieser neue schändliche Verrath trieb sie fast dem Wahnsinn nahe. Gab es denn noch einen Menschen auf der

Welt, dem sie vertrauen durfte? Verschwor sich nicht Jeder, der sich noch so freundlich ihre näherte, zu ihrem Untergange? Wie edel, wie hilfreich hatte sich ihr Laurence gezeigt und nun war er schändlicher als sie Alle und lieferte sie heimtückisch ihren Feinden aus! — Wer waren ihre Feinde? Der Neffe ihres Mannes, ihr eigener Bruder! — Die Brust der Marquise wurde von den qualvollsten Empfindungen zerfleischt. Sie sah sich von allen Seiten umgarnet, von dämonischen Mächten verfolgt, die sie gnadenlos dem Untergange zutrieben. Ihr ames Hirn vermochte all' die Schändlichkeit nicht zu fassen, sie fürchtete wirklich in Wahnsinn zu verfallen.

Anfangs wollte die Marquise an ihr finsternes Schicksal gar nicht glauben. Der Schlag kam zu heftig und unerwartet; eine solche Niederträchtigkeit vermochte sie sich nicht vorzustellen; aber als sich ihr die Pforten des ihr bekannten riesigen Gefängnisses La Force öffneten, als sie in eine Zelle gebracht wurde und die Thüre hinter ihr wieder ins Schloß fiel, wußte sie, daß es kein böser Traum war, daß ein Schurke ihr den schlimmsten Streich gespielt hatte, um ihr den letzten Rest von Glauben an die Menschheit zu rauben.

In der Seele der unglücklichen Frau wurde es Nacht. Eine tiefe, grenzenlose Erbitterung gegen diese Welt, in der man ungestraft solche Gewaltthaten gegen eine arme, unglückliche Frau ausüben konnte, überkam sie und zehrte an ihrem Inneren. — Das düstere ihres ganzen Lebens zog an ihr vorüber. — Nur ihre Jugend war rosig und golden gewesen, aber wie schnell war der Sonnenschein verflogen, um den furchtbarsten Stürmen Platz zu machen. Welch' entsetzlichen Tage hatte sie in ihrer Ehe verlebt, an der Seite eines Mannes, der an Epilepsie litt und der in seinem krankhaften, an Tobsucht grenzenden Zustande ihr eine Behandlung andeuten ließ, an die sie nur mit Grauen dachte. Als der Tod sie endlich von diesem schrecklichen Menschen erlöste und sie hoffte, nun einmal frei aufzuathmen, brachen noch schlimmere Tage über sie herein. Um sie ihrer Güter zu berauben und sie schutz- und hilflos in die Welt hinauszustoßen, schmiebete

Commission von 21 Mitgliedern, die Getreidezölle werden Plenum berathen werden.

Nächste Sitzung Freitag.

Marine.

Wilhelmshaven, 13. Februar. Briefsendungen zc. für Kreuzerfregatte „Gneisenau“ sind vom 14. d. M. ab bis auf Weiteres zu sperren.

Der Marine-Intendantur-Sekretariats-Assistent Schneider ist bei Ableistung des vorgeschriebenen Vordcommandos vom 15. Februar ab auf die Dauer von 2 Monaten an Bord S. M. Artilleriefregatte „Mars“ commandirt.

Als Einstellungstermin für die in diesem Frühjahr bei der Schiffsjungenaufteilung in Friedrichsort angenommenen Jungen ist der 7. April festgesetzt worden.

Locales.

* Wilhelmshaven, 13. Febr. In einer gestern im Park-Restaurant abgehaltenen Versammlung von Chagrin unseres Schützenvereins wurden zu Königsbegleitern der 1. Fahne die Herren Pape und Rathmann, der 2. Fahne die Herren Franke und C. Tiesler ernannt. Ferner wurde bestimmt, bei besonderen Feierlichkeiten die beiden Fahnen abwechselnd zur Verwendung kommen sollen.

* Wilhelmshaven, 13. Febr. Es ist im Publikum recht wenig bekannt, daß, so gut wie man dringende Depeschen gegen eine erhöhte Taxe befördern kann, auch dringende Briefsendungen zulässig sind. J. B. bei Versendung eines Briefes, eines Myrthenkranzes, oder bei frischen Fischen pfiehlt sich die Bezeichnung „dringendes Paket“ entschärfend. Solche Sendungen können auch außerhalb der Schalterstunden angenommen werden, wenn Posten in dieser Zeit abgehen. Die Annahme findet noch eine halbe Stunde vor dem Postabgange statt. Die Gebühr beträgt außer dem gewöhnlichen Porto noch 1 M., und wenn das Gepäck außer der Schalterstunden aufgegeben, noch 20 Pf. extra, so ein leichtes Paket nach Berlin 1 M. 70 Pf. kosten. Auf dem Paket muß die Bezeichnung enthalten sein: Kränze, frische Fische u. s. w.

Wilhelmshaven. Der Transport von gesundheitslichen Nahrungs- oder Genußmitteln, fertig zum Verkauf, Verkaufsstelle gebracht, um sie da feilzuhalten, ist nach dem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 10. Okt. v. J. als Verbruch des Feilhaltens gesundheitsgefährlicher Nahrungsmittel aus § 12 Ziff. 1 und Abs. 2 Nahrungsmittelgesetzes zu bestrafen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Barel, 12. Febr. Der Plan des hiesigen Turnvereins, eine Turnhalle zu bauen, findet allgemeinen Beifall. Zum Bau der Halle sollen bekanntlich unverzinsbare Anleihen ausgeben werden, und wäre es sehr zu wünschen, daß Freunde des Turnens an der Altienzeichnung recht zahlreich theilnahmen. Eine Turnhalle wäre jedenfalls im Interesse der hiesigen Schulen sehr erwünscht und würde voraussichtlich der Stadt für die Benutzung derselben durch die Knaben-Realschule eine jährliche Miete an den Turnverein getrieben zahlen. Dem Vernehmen nach sollen für die zu erbauende Halle bereits mehrere Baupläne in Aussicht genommen sein. Hr. Gastwirth Büsing im Schütting hat einen Platz in seinem Garten gratis zur Verfügung gestellt, außerdem der Platz zwischen dem Rathhause und Sattler Raab' in Vorschlag gebracht, auch würde sich der Garten zwischen den beiden Knabenschulen sehr gut dazu eignen.

Dangast, 10. Febr. Die Fischer rüsten jetzt mit Macht zum Granatfang, und wenn die Witterung mild wird, so wird im Laufe d. M. schon mit dem Auslegen der Netze begonnen werden. Wie in Hoffnung der Landmann auf den Wiesen steht, so steht auch unser Fischer auf den Granatbänken. Es steht zu wünschen, daß der Granatfang in kommenden Saison ein lohnenderer sei, als wie in der hiesigen Vergangenheit.

Odenburg. Die nationalliberale Partei wird für bevorstehende Reichstagswahl dem Candidaten der Freisinnigen Herrn Versicherungsdirektor Fortmann gegenüberstellen, weil

man gegen sie einen höllischen Plan und führte ihn mit ganzem frechen Scharf aus, mit der damals der mächtige Abel zu Werke ging, sobald er irgend ein selbststündiges Vorhaben verfolgte. Und Abelaide durfte nicht länger zweifeln, daß eigener Bruder bei dem schändlichen Komplott theilnahm, scheinlich der Anstifter desselben sei. Er hatte ihr Einsicht zu Gunsten der Mutter gefürchtet und sie unschädlich machen gesucht. Fiel ihm doch damit auch zu gleicher Zeit die Hälfte ihres Erbes zu, und wo es galt, sich zu bereichern, war ihr Bruder in der Wahl seiner Mittel niemals ängstlich gewesen, das wußte die Marquise aus Erfahrung; aber er gegen seine Schwester einen so furchtbaren Anschlag zu planen und ausführen würde, hatte sie doch nicht für möglich gehalten.

In dem neuen Gefängniß wurde die Marquise strenger behandelt als in der Salpatriere. Sie durfte Niemand sprechen und man drohte ihr mit den härtesten Strafen, wenn sie noch einmal ihre vornehme Herkunft haupten wolle; sie sei ein verlorenes Mädchen, heiße Buirette, und sollte nicht länger mit ihren kindischen Schwärmen sich selber den Kopf verdrehen.

Die Gefängnißwärter riefen Abelaide nie anders als Anne Buirette und trieben gern allerhand rohe Spott mit ihr.

Bier Wochen schon hatte die Marquise in ihrem Gefängniß geschmacht und dieser Zeitraum dünkte ihr ewig. Sie gab die Hoffnung auf, je wieder diesem furchtbarem Orte zu entrinnen, denn sie gewahrte wohl, daß die Wärter ganz bestimmte Instruktionen und die Weisung hatten, sie geistig und moralisch zu unterjochen.

„Wenn Du endlich Deine un sinnige Einbildung aufgeben und bekennen wirst, daß Du nichts weiter als die Buirette bist, dann sollst Du es besser haben,“ sagte man höhnlachend, wenn sie sich über die harte Behandlung beklagte, die man ihr angedeihen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

gleich Herrn Propping ein entschiedener Gegner der beabsichtigten Erhöhung des Getreide- und Holzollens ist.

Emden, 10. Febr. In einer gestern abgehaltenen Bürger-Vorsteher-Versammlung wurde eine Resolution gegen Erhöhung der Getreidezölle etc. mit 12 gegen 2 Stimmen zum Beschluß erhoben. Zugleich wurde beschlossen, von dieser Resolution dem Magistrat Mitteilung zu machen und ihn zu erlauben, in gleichem Sinne sich im Interesse der Stadt beim Reichstage zu verwenden. — Eine von der hiesigen kaufmännischen Deputation veranlaßte Petition an den Reichstag gegen die Getreide- und Holzölle ist vor reichlich 14 Tagen mit circa 500 Unterschriften versehen abgegangen. Es ist schade, daß man mit der Absendung nicht noch etwas wartete, es wäre leicht das Doppelte und Dreifache an Unterschriften zu erlangen gewesen. Von interessirter Seite ist vor einiger Zeit auch eine Petition für die Erhöhung der Getreidezölle im Umlauf gesetzt worden, aber es scheint damit nicht recht vorwärts zu gehen, man hört wenigstens nichts mehr davon.

Die Herren vom Vorstand der Papierfabrik, Geelvink und Stracke, wurden am Sonnabend von dem Herrn Landdrosten in Aurich sehr freundlich empfangen und ihnen auf Grund verschiedener vorliegender Gutachten gestattet, den Betrieb der Fabrik vorläufig fortzusetzen.

Hannover, 11. Febr. Der Eisenbahnminister Maybach hat die Beschlüsse der letzten Generalconferenz der deutschen Eisenbahnen betreffs der an Kinder zu gewährenden Fahrpreisermäßigungen genehmigt. Die bezüglichen Bestimmungen lauten: Kinder unter 4 Jahren sind frei, wenn für sie ein besonderer Platz nicht beansprucht wird. Kinder über 10 J. erhalten gar keine Ermäßigung. Ein Kind von 4 bis 10 Jahren wird zur Hälfte des Preises für Erwachsene in allen Wagenklassen und Zuggattungen befördert. Die Fahrpreise für Kinderbillets werden auf 10 Pf. abgerundet. Zwei Kinder erhalten ein Billet der betr. Klasse. Einem einzelnen Kinde wird ein gewöhnliches Billet für Erwachsene zum halben Preise verabfolgt, welches durch Abtrennung eines schrägen Streifens als Kinderbillet gekennzeichnet wird. Auf jedes volle Billet werden 25 Kilo, auf jedes Kinderbillet 12 Kilo Freigepäck bewilligt. Dieselben Ermäßigungen werden auch bei Retour-, Rundreise- und Saisonbillets gewährt. Bei Billets in Buchform wird der erste Coupon zur Hälfte durchschnitten, wenn das Billet als Kinderbillet dienen soll.

Verden, 9. Februar. Je näher der Anmeldestermin im Hof'schen Concurse herannaht, desto gespannter werden die Erwartungen in Betreff der Höhe der Anmeldungen. Die Revision der Bücher der hiesigen Sparkasse, welche Hauptgläubigerin, hat übrigens ergeben, daß in Ansehung der Einlagen keine Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Solche konnten auch wegen der Gegenbuchführung nicht wohl vorkommen. Dagegen hat sich Hof höchst bedeutende Unrechtfertigkeiten bezüglich der ausgeliehenen Capitalien auf Grund der von der Direction ihm 1881 erteilten Generalvollmacht zu Schulden kommen lassen. Diese ermächtigte ihn, Sicherheiten bestellen und lösen zu lassen, Capitale zu kündigen, Zahlungen anzunehmen und darüber zu quittieren. Auf diese Weise war es ihm leicht, Gelder flüchtig zu machen, die er dann für eigene Rechnung verwandte. Wie er es ermöglichte, die betr. Obligationen an sich zu bringen, bezw. deren Fehlen zu verdecken, wird wohl erst die Untersuchung klarstellen. Während über diese nichts in die Öffentlichkeit bringt, scheint das Defizit der Kasse nunmehr auf 2,160,000 M. festgestellt zu sein. Daß, abgesehen von sonstigen Schulden, allein diese Summe im Concurse nicht zu realisiren ist, scheint ausgemacht. Nur dann wäre hierzu vielleicht Aussicht, wenn die Sparkasse die Häuser und Güter übernehmen, vorerst verwalten lassen und dann nur successive veräußern resp. parzelliren würde, welche Operation jedoch den Statuten widerspricht.

Göttingen, 12. Febr. Zu welchen bedauerlichen Folgen das unvorsichtige Spielen mit Schießgewehren führen kann, beweist ein gestern in den Mauern unserer Stadt vorgekommener Unglücksfall. Ein Herr G. nahm auf der Stube eines Bekannten einen dort liegenden Revolver in die Hand und probirte den Mechanismus desselben. Plötzlich entlud sich eine in dem Revolver befindliche Patrone und die Kugel zerfetzte die linke Hand des Unvorsichtigen, welcher mit dem Schmerzensschrei „Curios“ in das Sopha sank. Der Bauernwerthe wurde in die Klinik geschafft, wo die Kugel unter großen Schmerzen entfernt wurde. Wähten doch junge Leute sich aus diesem bedauerlichen Falle eine Lehre ziehen und sich das alte, aber doch wahre Sprichwort in Erinnerung rufen.

Vermischtes.

Hamburg, 11. Febr. Vor mehreren Tagen verschwanden plötzlich aus einem Pensionat in Königsberg zwei junge Damen im Alter von 14 und 15 Jahren unter Mitnahme ihrer nicht unbedeutenden Ersparnisse. Sie hatten die Absicht, nach Amerika zu reisen, um dort Medicin zu studiren

und weibliche Kertze zu werden. Ihre Absicht wurde jedoch vereitelt; es gelang ihnen zwar, bis nach Hamburg zu kommen, doch wurden sie hier auf erfolgte Requisition sofort festgenommen. Die jungen Damen werden in ihre Heimath zurückbefördert.

Hamburg, 11. Febr. Einen sehr wichtigen Fang hat, nach Mitteilung der „Hamb. Nachr.“, gestern die Polizei in St. Georg gemacht. Ein auf dem Strohhause wohnender Schlossermeister brachte im Bezirksbureau zur Anzeige, daß am vorhergehenden Tage ein Herr ihm die Zeichnung eines Schloßes zur Anfertigung eines dazu passenden Schlüssels übergeben habe. Als er, der Schlossermeister, nach Namen und Adresse des Fremden gefragt, habe derselbe erklärt, den Schlüssel am nächsten Tage selbst abholen zu wollen. Da nach der Beschreibung des Schlossers der Verdächtige ein gefährliches Individuum zu sein schien, begaben sich zwei Officianten in die Werkstelle des Meisters, wo denn auch zu der verabredeten Zeit der Verdächtige eintraf. Derselbe war natürlich nicht wenig erstaunt über den unerwarteten Empfang, mußte es sich aber doch gefallen lassen, daß ihn die beiden freundlichen Herren in ihre Mitte nahmen und ihn nach dem Bezirksbureau geleiteten. Dort gab er an, ein Bäckergehilfe Namens Isaacsohn aus Schweden zu sein, verweigerte aber jede weitere Auskunft, namentlich in Bezug auf den in Auftrag gegebenen Schlüssel. Während seiner Vernehmung verwickelte er sich in zahlreiche Widersprüche und ließ u. A. eine Bemerkung fallen, aus welcher zu entnehmen war, daß zur Zeit ein College von ihm auf der Langenreihe in St. Georg seiner warte. Sofort begaben sich die beiden erst erwähnten Officianten — Müller und Krohn — nach der genannten Straße, wo sie einen Menschen in verdächtiger Weise umherlauern sahen. Als derselbe die beiden Officianten erblickte, wollte er Reißaus nehmen, wurde aber erwischt. So leichtem Kaufs sollten aber die beiden Beamten nicht davonkommen, denn der Verhaftete, ein Mensch von martialischem Körperbau, leistete bedeutenden Widerstand. Erst mit außerordentlicher Anstrengung gelang es endlich, ihn zu überwältigen und in Eisen zu schließen, worauf er ebenfalls nach dem Bezirksbureau geführt und dort von dem angebliehen Isaacsohn getrennt vernommen wurde. Er nannte sich Hütte aus Uckermünde und wollte Tischler von Profession sein. Angeblich logierte er in einer Herberge am Grünenjod. Als man ihn dorthin führte und den Wirth fragte, ob ein gewisser Hütte dort logire, bejahte derselbe dies und bezeichnete den Officianten einen in der Gaststube sitzenden Arbeiter. Daraus ergab sich, daß der Verhaftete sich eines falschen Namens bedient hatte; der wirkliche Hütte glaubt in dem Menschen einen früheren Logiscollegen zu erkennen, welcher ihm damals seine Papiere entwendet habe. Der Pseudo-Hütte verweigerte jede Auskunft über seine Person und leugnete auch, einen Diebstahl beabsichtigt oder einen Complicen zu haben. Jetzt wurde er nach dem Bezirksbureau in St. Georg zurückgeführt und dort mit dem angebliehen Isaacsohn konfrontirt. Das Erschrecken Beider, namentlich des Hütte, bei dem unerwarteten Wiedersehen vor dem Commissar war urkomisch und bewies nur zu deutlich, daß Beide mit einander sehr wohl bekannt waren. Aus ihrer weiteren Vernehmung und ihren Widersprüchen ließ sich entnehmen, daß sie einen Einbruch in ein Haus an der Alster geplant hatten. Beide blieben jedoch bei ihrem hartnäckigen Leugnen. Sie wurden der Criminalabtheilung II der Polizeibehörde zugeführt. Ohne Zweifel hat man es hier mit zwei außerordentlich gefährlichen Burschen zu thun.

Ein Attentat im Gefängniß. Lissa, 6. Februar. In der Zelle 22 des hiesigen Gefängnisses befindet sich der am 20. Januar von dem hiesigen Schwurgerichte zum Tode verurtheilte Mörder Biniarcz. Der erste Staatsanwalt Göge hatte angeordnet, daß der Verbrecher, bis die Entscheidung des Kaisers erfolgen würde, von Wächtern am Tage und des Nachts bewacht werden soll, einerseits um einen Selbstmordversuch desselben zu verhindern, andererseits um jeden Fluchtversuch unmöglich zu machen. In der vergangenen Nacht verband sich Biniarcz mit einem seiner Wächter, welche aus der Zahl der inhaftirten Sträflinge bestellt worden sind, um einen dritten, der ihm bei seinem Vorhaben im Wege stand, zu ermorden und dann vielleicht nach Beiseitenschaffung des Gefangenenaufsehers in Begleitung des erwähnten Complicen, der auch zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt war, zu entfliehen. Das Opfer war schon gebunden, in Decken gehüllt und sollte eben geknebelt werden, als es ihm durch Hilferufe gelang, die Aufmerksamkeit des Nachtwächters auf die Vorgänge in der Zelle zu lenken. Dieser schlug sofort Lärm und verhinderte das Attentat. Biniarcz hat übrigens vor einigen Tagen die Berufung gegen das über ihn am 50. v. M. gefällte Urtheil eingereicht.

Frankfurt a. M., 10. Februar. Aus Bern geht der „Neuen Züricher Btg.“ nachfolgendes Telegramm zu, das wir unter allem Vorbehalt wiedergeben: „In Frankfurt wurde der Anarchist Kuttmann aretirt, wahrscheinlich weil er im Verdacht steht, an dem Morde des Polizeiraths Rumpff

betheiligt zu sein. Kuttmann wurde vor einigen Monaten wegen Verbreitung des Stellmacherplakats in Burgdorf gerichtlich bestraft und dann aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft ausgewiesen.“

Wesel. Vor mehreren Tagen ist die einzige Tochter eines hiesigen wohlhabenden Bürgers, 19 Jahre alt, mit einem seit beinahe 25 Jahren verheiratheten schwindbüchtigen Schuster durchgebrannt. Wie verlautet, soll das Liebespaar von Holland aus sich nach Amerika eingeschifft haben. — Amor ist doch ein zu komischer Kerl!

Zur Sittengeschichte unserer Zeit. Die eigenthümlichen Freisprechungen von Mördern durch Pariser Geschworenen-gerichte fangen auch in Brüssel an, Einfluß zu üben. Zwei sensationelle Gerichtsverhandlungen der letzten Tage beweisen das deutlich. Ein gewisser Boulogne hatte seine Frau wegen erwiegener Untreue mit Messerstichen getödtet. Nach einer Berathung von nur zehn Minuten sprachen die Geschworenen den „sympathischen“ Mörder frei und der Jubel des Auditoriums brach laut los. Ein anderer Gemann hatte mit seiner Frau, welche zu sehr den Priestern anhing und an allen religiösen Ceremonien theilnahm, in Uneinigkeit gelebt; sie hatten sich getrennt; der Mann wollte, daß seine Frau wieder zurückkehrte; da sie sich dessen wegen der ihr widerfahrenen schlechten Behandlung weigerte, regalarie er sie und deren Schwester (!) mit Revolvergeschüssen und bearbeitete Beide, trotzdem sie durch die Schüsse schwer verwundet waren, mit Messerstichen. Nach kurzer Berathung sprachen die Geschworenen auch diesen Mann frei, „da er in stichtlicher Erregung gehandelt, also nicht ganz zurechnungsfähig gewesen“. Nun brach der Beifall der Zuhörer los und der Freigesprochene, noch mehr aber der Vertheidiger Janßen wurden mit Jubel aus dem Gerichtssaale geleitet; es fehlte nicht viel daran, berichtig übereinstimmend die „Etoile“ und das „Echo du Parlement“, und man hätte Janßen im Triumph nach Hause getragen.

Von einem wild gewordenen Hund wurden in Wiesbaden zwei Damen in gräßlicher Weise zugerichtet. Wir lesen in dortigen Blättern: „Von einem gräßlichen Ereigniß ist der hiesige kgl. Opernsänger, Herr Philipp, gestern heimgeführt worden. Derselbe hatte sich vor einiger Zeit einen großen Hund zur Bewachung seines außerhalb der Stadt befindlichen Hauses angeschafft und dieser kam gestern in die Küche, wo die Frau und Tochter des Genannten beschäftigt waren. Sei es nun, daß der Hund etwas geneckt worden ist, oder daß sonst ein Anlaß vorlag, die Wuth des Hundes zu erregen, kurz derselbe fiel naheinander die beiden Frauen an und zerfleischte sie in entsetzlicher Weise, daß sie zeitweilig die Merkmale davontragen werden. Ein zur Hülfe herbeigeeilter Arbeiter setzte der Mordlust der Bestie ein Ziel, indem er sie auf der Stelle erschlug.“ — Ein anderes Blatt meldet: Zu dem gräßlichen Ueberfalle, welchem Gemahlin und Tochter des kgl. Opernsängers, Herrn Philipp, ausgefetzt waren, wird uns mitgetheilt, daß die auch in Wiesbaden bekannten zwei Gärtner Roth und Scheerer aus Bierstadt es waren, welche den so schwer bedrängten Damen die erste Hülfe leisteten, ohngeachtet der damit für das eigene Leben verknüpften Gefahr. Ferner verlautet, daß namentlich Fräulein Philipp an den Folgen der erlittenen Verletzungen schwer, wenn nicht gar hoffnungslos darniederliegt.“

Köln, 9. Febr. Die vorjährige Anwesenheit des Kaisers in Köln hat an dem neuen Festungsplan eine wesentliche Aenderung veranlaßt. Es gilt heute als sicher, daß das nördliche Drittel der Befestigung nur aus einer Erdumwallung mit innerem Eisengitter bestehen wird. Das Kriegsministerium hat indeß abgelehnt, diese Umwallung außerhalb des Zoologischen Gartens und der Flora um die Stadt zu führen, da die Stadt die Tragung der Mehrkosten ablehnt. Eine Anzahl von Interessenten sendet heute eine Eingabe an den Kriegsminister mit namhaften Geldangeboten für den Fall, daß genannte Etablissements mit den vorliegenden Grundstücken noch in die Umwallung fallen.

Zu der festlichen Begehung des 500jährigen Jubiläums der Universität Heidelberg, der ältesten Deutschlands, im Jahre 1886 werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen. Ein Festfonds ist begründet, Einladungen an die alten Herren sind ergangen und Pläne zur Ausschmückung des Universitätsgebäudes werden angefertigt. Einige Festschriften sind in Vorbereitung. Die Bürgerschaft hat einen Entschluß niedergelegt, der die städtische Btheiligung an der Feier entwirft.

Die geehrten Inserenten werden hiermit ersucht, die Inserate spätestens bis 2 1/2 Uhr Nachmittags abzugeben, da für die Aufnahme später einlaufender Inserate keine Garantie übernommen wird. Die Expedition.

Bekanntmachung.

Die Pflanzung von Lorbeer für das unterzeichnete Lazareth soll für das Etatsjahr 1885/86 sicher gestellt werden und ist hierfür Termin auf **Montag, den 23. Februar 1885, Vormittags 11 Uhr,** angesetzt worden.

Die Submissionsbedingungen sind während der Dienststunden im Lazareth-Bureau zur Einsicht ausgelegt.

Wilhelmshaven, 12. Febr. 1885
Kaiserliches Marine-Lazareth.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann bei mir zu Ostern oder Mai unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Meier, Bäckermeister, Varell.

Oldenburg.

Eine sehr **schöne Besitzung**, an bester Lage, worin seit langen Jahren Wirthschaft mit Erfolg betrieben, soll unter außerordentlich günstigen Bedingungen auf sofort oder per 1. Mai c. verkauft oder verpachtet werden. Nähere Auskunft vermittelt **A. F. Suhren**, Markt 12 B.

Eine **Wohnung** von 5 bis 6 Stuben in guter Gegend wird zum 1. März oder 1. April gesucht. Adressen unter **B. H.** in der Exp. d. Bl. erbeten.

Johannisbeer-Sträucher hat billig abzugeben

Th. Süss, Kronprinzenstraße 1.

Blumen- und Gemüse-Sämereien

in guter, keimfähiger Waare empfiehlt die Samenhandlung von **M. Haucke.**

Günstige Lotterien.
Ulm. Dombau-L. à 3 1/2 M., 10 L. 32 1/2 M. Cöln. St. Ursula-Loose à 1 M., 11 L. 10 M. Düsseldorf Loose à 1 M., 11 L. 10 M. Alle 3 L. kosten m. Liste fr. 6.20 M. Für 10 1/2 M. vers. 1 Ulmer, 3 Ursula- und 4 Düsseldorf Loose. Für 20 M. 2 Ulmer, 7 Ursula- und 7 Düsseldorf. fr. A. Fuhse, Mülheim (Ruhr).

Gefunden ein Maulkorb.
F. Salziger.

Prima Schlangen-Salz-Gurken

Schock 2 Mk. — bei ganzen Ortschaften bedeutend billiger.

Ludwig Janssen.
Fortwährend **troch. Rindsdärme** bei **C. Meyberg,** Heppens.

Gemüse-Sämereien in bekannt vorzüglich keimfähiger Qualität, empfiehlt billigt **Nich. Lehmann.**

Gesucht ein dritter Bäckergehilfe.
A. Heinen.

Zur Konkursache H. W. Hinrichs ist billig zu verkaufen ein großer, außerordentlich wachsender

Hofhund.
Johann Peper, Konkursverwalter.

Zu vermieten auf sofort oder 1. März ein **möblirtes Zimmer mit Kabinet.** Bismarckstraße 20, am Park.

Gesucht auf sogleich ein ordentliches **Mädchen** für häusliche Arbeiten; das selbe muß auch melken können. Wilhelmshöhe.

Berlora von der Wwe. Winter bis zu Km. Athen eine Husarenpelzmütze. Abzugeben Eisenbahnstr. 2, Belfort.

Wegzugshalber großer Ausverkauf.

Da nunmehr die Zeit meines Wegzuges herannahet, werden die noch vorräthigen Sachen, als: **Bettfedern und Dauen, Bettinletts, Bettzeuge und Leinen**, ferner **Tuche und Buckskins**, darunter sehr schöne **Neste für Confirmanden-Nuzüge**, **Herren-Garderobe** und **Arbeitszeuge**, sowie **Schuhe und Stiefeln** ganz unter Preis abgegeben.

Neuheppens, Bismarckstr. 18.

H. Baumann.

Billige Preise!

Eisenwaarenhandlung.

Bernh. Dirks

Aussteuer-Magazin.

empfehl: Deseu und Kochmaschinen, gußeis. email. Waschkessel und Goffensteine, Bettstellen für Erwachsene und Kinder, Baubeschläge, sowie für fast jedes Handwerk sich eignende Werkzeuge. Gartengeräthe und sämmtl. Eisenkurzwaaren; zu Geschenken passend: hochfeine Ofengeräthe und Kochgeschirre, elegante Blumentische und -Ständer, combin. Kinder- und verstellbare Triumph-Klappstühle, Waffen, Waagen, Vogelbauer, Kinderpulte, Kinderschaukeln, Kinderfracht- und Puppenwagen, Messer- und fein lackirte Blechwaaren, Korb-, Holz-, Bürsten- und Mattenwaaren, Zeugrollen, Bring- und Waschmaschinen, wie ferner Schlittschuhe, Serpentinsteine, Wärmeflaschen und viele noch nicht benannte Sachen.

Bei Lieferung ganzer Aussteuern gewähre entsprechenden Rabatt.

Gute Waaren!

Großer Ausverkauf.

Ich habe einen Posten

Regen-Mäntel, Winter-Paletots

für Damen und Mädchen,

ferner

Kaiser-Mäntel und Joppen

für Knaben

zu außergewöhnlichen Preisen zum Ausverkauf gestellt.

Bei den Regen-Paletots sind hellere Piecen auch zu Morgenröcken sehr geeignet, die statt 18 bis 40 Mk. jetzt mit 6 Mk. bis 12 Mk. gezeichnet sind.

Theod. J. Voss.

Danziger Shag, dunkel, à Pfd. 1,00 Mk.
Syrisch „ hell, „ 1,50 „

Schellhass Söhne, Bremen:

Shag schwarz „ 1,00 „
Prime Shag tobacco „ 1,25 „
Golden Birds Eye „ 1,00 „
Moss Rose Brand „ 1,75 „

empfehl

H. Döbbert.

Garnirte Winterhüte

werden ausverkauft. — Ferner empfehle zu den billigsten Preisen Rüschen, Schleifen, Schleier, Kragen, Spitzen, Blondes, Ballbouquets, Morgenhauben etc.

H. Lüschen, Bismarckstr. 56.

Annahmestelle für Färberei und chemische Wäscherei.

Kronsbeeren

in Zucker, eigener Kochung, à Pfund 50 Pfg. Dporto-Birnen, überjährlg, aber noch geiund, à Pfund 30 Pfg.

Liebig's Fleisch-Extrakt

zum gewöhnlichen Detailpreis mit 10 pCt. Rabatt empfehl

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

Särge! Särge!

in guter Arbeit und billigen Preisen empfehl

Rud. Albers, Bismarckstr. 62.



Betten
und
Bettfedern

empfehle zu bekannten Preisen.
Ad. Schwabe, Belfort.
Auf Wunsch Abzahlung.

Actien-Gesellschaft für Maschinenbau und Eisen-Industrie

zu Barel an der Jade (Oldenburg)

liefert: Gußtheile jeder Art bis zu Stücken von 10,000 kg, schmiedbaren Eisenguß, schweißbaren, schmiedbaren Guß und Stahlguß, Gelbgießerei, Schmiedestücke, Dampfmaschinen, Dampfessel, Pumpen- und Dampfpumpen jeder Construction und Größe, Sägegatter, Rahlmühlen, Cichorienmühlen, Cement, Traß, Mörtel, Ebon-, Indigo- und Farbe-mühlen, Dampfstrammen, Mörtelmaschinen, Betonmaschinen, Krähne, Laufkrähne und Kabelwinden. Wohl-fens Patent-Katarakt-Buttermaschinen, Erdbohrer und Bohranfer 2c.

Empfehle:
Pomrz-Bittern, Rum, Straß. Korn, Nordhäuser, Doornlaak, Pfeffermünz, Kümmel, Kirsch à Liter 70 Pfg., à Fl. 50 Pfg., Genever à Liter 40 Pfg., auch verkaufe in jedem fl. Quantum.

H. Döbbert, Roonstraße 97.

Colossale Preisermässigung!

Henkel's Bleich-Soda

an Wasch- und Bleichkraft unübertroffen
jetzt in Pfund-Packeten
à 12 Pfg.

Noelle'sche Handelsschule zu Osnabrück.

Das Sommersemester beginnt am **20. April**. Die Schule folgt im Allgemeinen dem Lehrplan eines Realgymnasiums. Nur sind an Stelle des lateinischen Unterrichts die Gegenstände der **Handelskunde** getreten. Die Reifezeugnisse berechtigen zum **einj.-frei. Militärdienst**. 7 Haupt- und 2 Fachlehrer. — 130 Schüler. Programme gern zu Diensten.

Osnabrück,
den 5. Februar 1885.

Der Director:
Dr. Lindemann.

Eine Parthie prima und secunda

Valdivia-Gohlleder

hat außergewöhnlich billig abzugeben die Lederhandlung von

C. Ocker,
Neuestraße Nr. 18.

Erbsen, grüne, per Pfd. 13 Pfg.
do. grüne, „ „ 13 „
Bohnen, weiße „ „ 16 „
do. „ „ 14 „
do. gelbe „ „ 16 „
do. bunte „ „ 12 „
Linsen „ „ 20 „
in garantirt weichlöcher Baare empfehl

L. Bakker,
Bismarckstr. 19, Part.

Hamburg-Amerika.

Jeden Mittwoch u. Sonntag nach
New-York



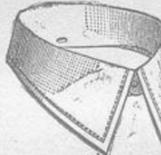
mit Post-Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
Ankunft und Abreiseverträge
bei **R. J. Fresemann** in Leer.

Aborte und Müllgruben
werden sauber und billig gereinigt
durch **Diebrand Haaren,**
Sedon.

Zu vermiethen

ein Laden nebst Wohnung.
A. Heinen.

Eine möbl. Stube mit separatem Eingang ist an einen jungen Mann zum 1. März zu vermiethen. Grenzstraße, part. rechts, im Hause des Herrn Garz.



Mey's
Stoff-Kragen
sind vorräthig bei
H. Scherff, Barmba.,
Roonstr. 76a, 1. gr. Gasse

Feinsten Scheiben-Bonig

pr. Pfund 60 Pfg., bei mehreren Pfunden 55 Pfg.

Ludwig Janssen.

Neuanlagen

von
Telephons

und
elektrischen Klingeln,

sowie Reparaturen werden
sauber ausgeführt von

B. F. Kuhlmann,
Uhrmacher,
Bismarckstraße 17.

Hiesiges Schweineschmalz

per Pfd. 52 Pfg.,

Speisetalg

per Pfd. 45 Pfg.

bei **L. Bakker,**

Bismarckstr. 19, Part.

Billig zu verkaufen

ein großer, starker Wohnwagen, welcher von der Seite aufgeklappt werden kann und als ein Möbelwagen passend ist.
Marktstraße 33.

Sonnabend, 14. Febr.: Akadem. Abend

Wilhelmshalle.

Am Montag, den 16. Febr.:

Großer Fastnachts-Ball.

Entree 1 Mk.,
wofür freier Tanz.
Anfang Abends 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
C. Tiesler, Neuende.

Am Sonntag, den 15. Februar:

Große Tanzmusik.

H. E. Beiker,
Ehleriege.

Apothekenbitter 120 und 70 Pfg. (Schutzmarke Nr. 99).
Bitter-Liqueur 120 u. 70 Pfg.
Franz Evers.

Instructions-Bücher

für
Rekruten der Werft-Division

à 50 Pfg.

empfehl
die Buchdruckerei des Tagebl.
Th. Süß,
Kronprinzenstraße 1.

Geburts-Anzeige.

Die Geburt eines Knaben zeigen
hocherfreut an
R. Franck und Frau.

Codes-Anzeige.

Es hat Gott dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern geliebten Bruder und Schwager, den Maler
Heinr. Lübke

gestern Abend 10 1/2 Uhr durch einen sanften Tod von seinen langen Leiden im beinahe vollendeten 32. Lebensjahre zu erlösen.

Es zeigen dieses allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen an mit der Bitte um stilles Beileid

C. Lübke und Frau,
nebst Geschwister.

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Adolphstraße Nr. 1 in Bant, aus statt.

Dankfagung.

Denjenigen Freunden und Bekannten, welche meinem verewigten Gatten, unserem auten Vater
Julius Renner
auf seinem letzten Wege das Gelliebesgaben, danken wir hiermit aufrichtig.

Wilhelmshaven, 12. Febr. 1885.
Die trauernden Hinterbliebenen.